



Kommentiert

Der Wert von Lebensrettern



Steffen Beikirch über eine extreme Hilfeleistung mit Tücken

Außenminister Frank-Walter Steinmeier hat es für seine Frau getan. DGB-Chef Michael Sommer auch. Welcher Mann würde nicht? Selbst nach Geschichten wie der von Hans-Peter Schneider. Wenn einem klar wird, dass eine große Tat kein glückliches Ende garantiert.

Was Schneider als Lebendspender durchmachte, ähnelt dem Schicksal vieler Dialyse-Patienten. Sie fühlen sich oft schlapp und elend, wünschen sich irgendwann nichts sehnlicher als eine Transplantation. Weil der Bedarf an Organen die Zahl der Spenden von Hirntoten dramatisch übersteigt, werben Ärzte immer wieder für die Lebend-Spende. Einen Teil seines Lebens schenken, um das Ganze eines anderen zu retten – diese extreme Form der Hilfeleistung, die nur bei Niere und Leber möglich ist, wird selbstverständlich weiter gebraucht. Also darf, ja muss man dafür die Trommel rühren.

Betroffene wie Hans-Peter Schneider haben aber das Recht, für künftige Spender eine vollumfängliche Aufklärung über lange bekannte Risiken und Nebenwirkungen einzufordern. Und darauf hinzuweisen, dass bei der medizinischen und finanziellen Absicherung nach einer Lebend-Spende noch einiges im Argen liegt.

Frau in Sauna durch Stichflamme verletzt

Saalfelder Höhe. In einer Hotelsauna in der Gemeinde Saalfelder Höhe (Landkreis Saalfeld-Rudolstadt) ist eine Frau durch eine Stichflamme verletzt worden. Die 46-Jährige aus Niedersachsen war alleine in der Sauna und schüttete offenbar unverdünnte Aromastoffe auf den Saunaofen, wie die Polizei in Saalfeld am Donnerstag mitteilte. Dabei kam es zu einer Stichflamme. Die Frau konnte sich in Sicherheit bringen. Sie erlitt allerdings Brandverletzungen und kam am Mittwoch ins Krankenhaus.

Die Polizei ermittelt wegen des Verdachts der fahrlässigen Körperverletzung und prüft, ob möglicherweise Sorgfaltspflichten verletzt wurden. dpa

Tag der Organspende Eine Nieren-Lebendspende ist eine enorme Herausforderung. Ein Mann aus Zeulenroda-Triebes hat es für seinen Bruder getan. Und kämpft heute mit Spätfolgen und Versicherungslücken.

Von Steffen Beikirch

Zeulenroda-Triebes/Jena. Was bringt einen Menschen dazu, sich ein gesundes Organ heraus-schneiden zu lassen? Bei Hans-Peter Schneider war es die große Sorge um seinen Bruder. Dieser litt unter Schrumpfnieren, die irgendwann ihren Dienst verweigerten. Dialyse und dann?

Damals 2002, war Schneider 41, sportlich, kerngesund. Und rasch entschlossen: Beim Spender könne das unter Umständen sogar lebensverlängernd wirken, hörte er allenthalben. Heute sagt er: „Ich würde es nicht noch einmal machen.“ Zu viele Dinge sind seit der Operation passiert.

Zum ersten Aufklärungsgespräch sagte man ihm: Nach zehn Tagen sind Sie wieder draußen, nach sechs Wochen können Sie wieder arbeiten. Heute hat der Zeulenrodaer, der als Selbstständiger tätig ist, eine 60-prozentige Schwerbehinderung, braucht permanent Behandlungen.

Ursache erst acht Jahre später erkannt

Angefangen hat es mit einer Bauchwand-Parese – einer Lähmung der Bauchmuskulatur. Dort, wo ihm seine rechte Niere entfernt wurde, beschädigten die Operateure in einem Berliner Krankenhaus einen Nerv, der für die Funktion eines Muskels maßgeblich ist. Ein halbes Jahr war Schneider krankgeschrieben. Klage schließlich über chronische Schmerzen, vor allem im Rücken, später dann auch im Knie. Ein Beckenschiefstand wurde diagnostiziert.

Noch stärker beeinträchtigt fühlte er sich durch seine extreme Erschöpfung und Abgeschlagenheit. Auch sein Immunsystem geriet aus dem Lot. Seine Hausärzte stellten anfangs verschiedene Diagnosen: Borreliose oder Hepatitis, so vermuteten sie. Fanden aber keine Belege dafür. Immer öfter fühlte er sich kraft- und antriebslos, begab sich schließlich wegen einer sich zusätzlich anbahnenden Depression in Behandlung.

Die eigentliche Ursache für seinen Zustand wurde erst in einer Spezialklinik in Brandenburg erkannt. Von 2010 bis 2014 verbrachte er dort zusammengekommen fast ein ganzes Jahr.

Dass seine Krankheitsbilder alle mit der Nierenspende in Zusammenhang stehen, lernte Schneider über die Jahre auch gemeinsam mit dem Jenaer Sportmediziner Frank-Detlef Stanek. Dort ist er schon seit 2003 in Behandlung. Noch heute muss der Zeulenrodaer regelmäßig nach Jena und auch nach Berlin, um sich unter anderem manualtherapeutisch und osteopathisch versorgen zu lassen.

In Jena steht bei der Behandlung schon seit langem die Stärkung des Stütz- und Bewegungsapparates im Vordergrund. „Ir- gendwann sind wir dabei auf die Nierenspende gekommen“, schildert Frank-Detlef Stanek seinen Erkenntnisprozess. Er ärgert sich: Eine solche OP werde zum Teil bagatellisiert. Dabei bleibe es nun mal ein Organverlust. Die Folgen könnten körperlicher und seelischer Natur sein. Eine Niere ist zwar nicht sehr groß – 10 bis 12 Zentimeter lang und 120 bis 200 Gramm schwer, doch sie bewegt sich bei jedem

Atemzug gemeinsam mit dem Zwerchfell. So legt sie pro Tag etwa 600 Meter zurück. Fehlt diese Aktivität, kann es zu Instabilität kommen. In Kombination mit der Bauchdecken-Lähmung schlug bei Hans-Peter Schneider die Lendenwirbelsäule Alarm.

Die chinesische Medizin, sagt Stanek, ordnet den Organen be-

Organspende nach dem Tod hat Vorrang vor Lebendspende

Unter welchen Bedingungen eine Lebendspende möglich ist, regelt das Transplantationsgesetz. Dabei räumt der Gesetzgeber der Organspende nach dem Tod – Fachbegriff postmortal – grundsätzlich Vorrang ein. In Deutschland ist eine Organspende zu Lebzeiten nur unter Verwandten ersten oder zweiten Grades, unter Ehepartnern, Verlobten und unter Menschen möglich, die sich in besonderer persönlicher Verbundenheit nahe stehen. Eine unabhängige Gutachterkommission prüft, ob die Spende freiwillig und ohne finanzielle Interessen geschieht. Es muss außerdem sichergestellt sein, dass für

den Empfänger zum Zeitpunkt der geplanten Übertragung kein Organ aus einer postmortalen Organspende zur Verfügung steht.

Spenderzahlen stabilisiert Die Organspender-Zahlen in Mitteldeutschland sind vorzigeles Jahr wieder leicht gestiegen. 137 Menschen spendeten nach ihrem Tod Organe. Das waren 16,2 Menschen pro eine Million Einwohner (Thüringen: 15,8). Der Bundesdurchschnitt lag bei 10,8, informiert die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) als zentrale Koordinierungsstelle. Von Januar bis April 2016 gab es in Thüringen zehn

postmortale Spender. In Thüringen ist das Universitätsklinikum Jena das einzige Transplantationszentrum. Die Zahl der Transplantationen (ohne Lebendspenden) stieg dort 2015 wieder auf 96 an (2014: 82). Im Jahr 2010 waren noch 165 Transplantationen durchgeführt worden. Auf der Warteliste in Jena stehen im Durchschnitt rund 250 Personen für eine Niere, rund 180 Personen für eine Leber sowie jeweils gut 20 Personen für ein Herz oder eine Lunge.

www.dso.de
www.stiftung-lebendspende.de
www.organspende-info.de

stimmte Seelenzustände zu. So ließen sich nach der Nierenspende die Erschöpfung, Abgeschlagenheit und Depression erklären. Experten sprechen von einer sogenannten Fatigue, einer bleiernen Müdigkeit, die mit Konzentrationsstörungen, Reizbarkeit, Depressivität und Schmerzen, bis hin zur Beein-

trächtigung des Kurzzeitgedächtnisses einhergeht. Sie gilt als eine der häufigsten Komplikationen der Nieren-Spende. Was dem Zeulenrodaer widerfuhr, sei kein Einzelschicksal, bestätigt Stanek, der sich regelmäßig mit Kollegen in Berlin und Brandenburg abstimmt. Eine Nierenlebendspende sei

trächtigung des Kurzzeitgedächtnisses einhergeht. Sie gilt als eine der häufigsten Komplikationen der Nieren-Spende.

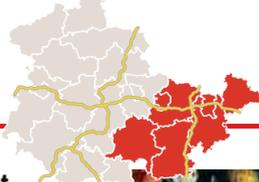
Was dem Zeulenrodaer widerfuhr, sei kein Einzelschicksal, bestätigt Stanek, der sich regelmäßig mit Kollegen in Berlin und Brandenburg abstimmt. Eine Nierenlebendspende sei

nun mal eine deutliche Beeinträchtigung des ganzen Körpers.

Bessere Aufklärung über Folgen gefordert

Dem Jenaer Mediziner liegt es fern, von einer solchen Spende abzuraten. Aber Spender und Empfänger müssten besser über die Folgen aufgeklärt werden, damit sie Vor- und Nachteile gut abwägen können.

Dazu gehört für Hans-Peter Schneider auch, dass man die finanziellen Risiken kennt. Selbst mit dem neuen Transplantationsgesetz sei keine angemessene medizinische und versicherungsrechtliche Versorgung der Spender geregelt. Krankenbehandlung, Arzneimittel-Zuzahlungen und Fahrtkosten – damit fühlt er sich alleingelassen. „Privatversicherte und Selbstständige trifft es am härtesten“, sagt er. Schon vor Jahren holte er sich Rechtsbeistand. Und engagierte sich im Vorstand der Interessengemeinschaft Nierenlebendspende, um auch andere auf die weiterhin bestehenden Versicherungslücken nach der Spende hinzuweisen. ►KOMMENTAR



Ostthüringen kompakt

Turm-Schuh begeht 70-Jähriges

Bad Lobenstein. Die Schuhproduktion in Bad Lobenstein (Saale-Orla-Kreis) feiert in diesem Monat ihr 70-jähriges Bestehen. Aus der 1946 gegründeten Schuhfabrik ist 1990 die Turm-Schuh GmbH hervorgegangen, die heute 90 Prozent ihrer Produkte auf dem Binnenmarkt absetzt. Zu den Vertriebswegen gehört der Fernsehverkaufskanal QVC. Prominenter Träger von Schuhen aus Bad Lobenstein ist Alt-Kanzler Helmut Kohl, für den Schuhe in Größe 50 gefertigt worden waren.

Bedarfsampel soll für Sicherheit sorgen

Pößneck. An der Bundesstraße 281 im Pößnecker Ortsteil Schlettwein (Saale-Orla-Kreis) wurde eine Fußgängerbedarfsampel aufgestellt. Es handele sich um einen vorerst einmonatigen Nutzungstest, teilten das Straßenbauamt Ostthüringen Gera und die Stadt Pößneck auf.



Musicaldarstellerin Hannah Kirsch war gestern in der Turnhalle der Bürgeler Schule (Saale-Holzland-Kreis) zu Gast. Für die Grundschul Kinder aus Thalbürgel führte sie als Ein-Frau-Show das Mathematikmusical „Der kleine Zahlenteufel“ auf. Foto: Ute Flamich

Anfragen mit. Die Behörden reagierten offensichtlich auf die Unterschriftensammlung einer Elterninitiative aus den Pößnecker Ortsteilen Öpitz und Schlettwein, welche im April „Mehr Sicherheit an der B 281“ gefordert hatte.

Fotos aus der Zeit, als es eine „Zitronenpresse“ gab

Gera. Der Bildband „Gera in Farbe 1963 bis 1987“ mit Bildern von Wolfgang Zippel wird heute um 17 Uhr im Stadtmuseum Gera vorgestellt. Darin sind rund 150 Aufnahmen zu sehen, mit denen der Amateurfotograf Wolfgang Zippel die Veränderungen in seiner Stadt dokumentiert hat. Viele der im Buch gezeigten Fotos sind aus der Vogelperspektive aufgenommen.

Jena treibt die Preise im Saale-Holzland-Kreis

Jena. Vom Mangel an Baugrundstücken für Eigenheime in Jena profitierten im vergange-

nen Jahr auch Verkäufer und Gemeinden im Saale-Holzland-Kreis. Besonders Gemarkungen, die verkehrsgünstig an den Bundesstraßen B7 und B88 oder an der A4 liegen, sind davon betroffen. In diesem Bereich wurde im Jahr 2015 im Durchschnitt fast das Doppelte des Bodenrichtwertes für unbebaute Grundstücke gezahlt. Zu diesen Lagen zählen im Norden Dornburg und Dorndorf-Steudnitz, im Süden Rothenstein bis Kahla, im Osten Zöllnitz bis Laasdorf sowie die B7 entlang bis Rodigast. Das geht aus dem neuen Immobilienmarktbericht des Gutachterausschusses für Grundstückswerte beim Landesamt für Vermessung und Geoinformation hervor.

Schmöllner Gymnasium bleibt erhalten

Schmölln/Altenburg. Mehrheitlich hat der Kreistag des Altenburger Lands in seiner Sitzung mit nur einer Gegenstimme beschlossen, dass das Roman-Herzog-Gymnasium mit

den Klassen fünf bis zwölf in Schmölln erhalten bleibt und am Standort Helmholtzstraße zusammengelegt wird. Das dortige Gebäude muss saniert und es muss ein neuer Anbau errichtet werden. Geplante Kosten: 2,8 Millionen Euro. Ausgelöst wurde die Diskussion ums Schmöllner Gymnasium im vergangenen Jahr durch Landrätin Michaela Sojka, die den Bestand der gymnasialen Oberstufe infrage stellte.

Naturbad Triebes bleibt Zankapfel

Zeulenroda-Triebes. Nach Auskunft der Stadtverwaltung Zeulenroda-Triebes konnte das Naturbad nicht wie geplant am 1. Juni in die Saison starten, weil erst ab 1. Juli ein Rettungsschwimmer gefunden wurde. Für den Triebeser Ortsteilbürgermeister ist diese Entscheidung unverständlich. Immerhin sei laut Landratsamt Greiz für das Triebeser Bad ein Schwimmmeister ausreichend, und den gebe es. Das Beispiel

zeige, dass sich die Situation für Triebes seit der Fusion mit Zeulenroda verschlechtert habe, hieß es.

Bürgeler Töpfermarkt vom 17. bis zum 19. Juni

Bürgel. Insgesamt 96 Keramiker aus Deutschland, Tschechien, Belgien und Ungarn präsentieren ihre handwerklich gefertigten Produkte zum 42. Bürgeler Töpfermarkt. Die traditionelle Veranstaltung, die längst über die Grenzen Thüringens hinaus bekannt und beliebt ist, findet vom 17. bis zum 19. Juni statt. Zusätzlich zum Töpfermarkt – bei dem Geschirr, Wohnaccessoires, Schmuck, Spielwaren, Gartenkeramik, Skulpturen und mehr offeriert werden – gibt es einen kulinarischen Markt sowie einen Sammlermarkt für alte Keramik. Beim Kinderfest werden die Jüngsten bestens unterhalten und können unter anderem auf einer „Zauberscheibe“ vierhändig Töpfern. Der Eintritt zum Töpfermarkt ist frei.